

ihr stand und das Einmaleins her sagte, oder ein anderes Lafontaine'sche Fabeln vorlas. Nie wurde sie ärgerlich über die Mühe, welche die Kinder ihr verursachten; diese wetteiferten dafür aber auch in Liebe und Verehrung für die Mutter, und das Ziel ihrer Wünsche war, ihr einmal eine behagliche und sorgenfreie Zukunft zu bereiten.

„Wenn ich groß bin,“ sagte einmal der kleine Paul, „dann soll Mama immer in Samt und Seide gehen.“

„Schade, daß sie dann schon alt ist,“ erwiderte Georg, der älteste der Knaben. Erzürnt wandten sich die Geschwister bei diesen Worten von dem Bruder ab. Sie wollten nicht glauben, daß ihre liebe, schöne Mama auch einmal alt werden könne.

Die junge Frau war ganz bewegt von der Erzählung des Alten und wandte sich, als er nun schwieg, freundlich zu ihm.

„Sie sind ein braver Mann,“ sagte sie; ich will Ihrem kleinen Mädchen das Kleid und noch einige andere Sachen schenken. Wenn Sie auf ihrem Heimweg wieder hier vorbeikommen, sollen Sie alles bereit finden.“

Frau Terrasson nahm nun das Kleid ihres Töchterchens, versuchte die Flecke etwas heller zu machen und holte dann noch einige andre Kleidungsstücke herbei, die Pauline entbehren konnte. Dabei dachte sie an die Freude des alten Mannes und seiner kleinen Tochter und vergaß darüber den eigenen Verlust.

Lustig stimmte sie ein Liedchen an und ging so vergnügt hin und her, daß ihr Töchterchen Pauline hoch erfreut glaubte, Mama zürne ihr nicht mehr wegen ihres Verschens. Leise schlich sie sich zur Mutter hin, legte die beste ihrer drei Ge-